



## **Mit halbvollem Glas in eine erfolgreiche Zukunft**

### ***Ansprache von Regierungsrätin Carmen Walker Späh zum Nationalfeiertag, 1. August 2015***

*Es gilt das gesprochene Wort*

Liebe Festbesucherinnen und Festbesucher

Lieber Herr Gemeindepräsident

Liebe Behördenmitglieder

Auch von meiner Seite herzlich willkommen zur heutigen Erstaugustfeier. Ich freue mich darüber, dass ich als noch amtsjunge Regierungsrätin von der Gemeinde eingeladen wurde, die Rede zum Nationalfeiertag zu halten. Herzlichen Dank, dass ich heute bei Ihnen an diesem wunderbaren Ort sein darf.

Wir feiern heute den Geburtstag der Eidgenossenschaft. Die Jubilarin gehört mit ihren 724 Jahren doch eher der älteren Garde an, ihr scheint das Alter aber ganz offensichtlich gut zu bekommen. Sie hält sich sehr gut und ich bin überzeugt: die besten Jahre stehen ihr noch bevor.

Das blosse Alter unseres Geburtstagskindes gibt kaum zu Diskussionen Anlass. Was hingegen gelegentlich zu engagierten Debatten führt ist die Frage, unter welchen Umständen sie geboren wurde und wie sie sich in jungen Jahren entwickelt hat. Historiker und Politiker feilschen immer wieder um die Deutungshoheit der Schweizer Geschichte, im laufenden Jahr mit den Gedenkfeiern der Schlachten von Marignano und Morgarten ganz besonders.

Keine Angst meine Damen und Herren, ich werde in den nächsten Minuten nicht über die verschiedenen Interpretationsweisen der Schweizer Geschichte sprechen. Vielmehr möchte ich den Nationalfeiertag nutzen, um über den gemeinsamen Nenner zu sprechen, der unser Land zusammenhält. Über den Spirit, der dafür gesorgt hat, dass aus einem hässlichen Entlein ein strahlender Schwan wurde. Über die Gründe, warum ein unwirtliches und rohstoffarmes Land zu einem reichen Staat mit hoher Lebensqualität werden konnte. Und ich werde darüber sprechen, was es braucht, damit die Schweiz auch in Zukunft erfolgreich ist.

Was die Schweiz zusammenhält ist die Tatsache, dass sie eine Willensnation ist. Der Begriff der Willensnation kommt nicht zuletzt daher, dass die Menschen trotz unterschiedlicher Sprache, Kultur und Herkunft eben alle Schweizer sein wollen. Dass im Herzen Europas ein kleines, souveränes Land mit dem Namen «Schweiz» liegt, war nie selbstverständlich. Es brauchte Bürgerinnen und Bürger, die diesen Staat geschaffen haben, für ihn gekämpft haben, ihn erhalten und weiter entwickelt haben. Es brauchte weitsichtige Vorfahren, welche verstanden haben, dass die Schweiz dann erfolgreich bleibt, wenn sie offen ist und wenn sie ihrer Vielfalt Sorge trägt.

Der Begriff der Willensnation bezieht sich keineswegs nur auf die Vergangenheit. Wer sein Land liebt, der hat ein Interesse daran, dass es eine goldene Zukunft hat. Der hat ein Interesse daran, unsere Errungenschaften und unseren Wohlstand auch künftigen Generationen zu ermöglichen.

Was gibt es zu tun, um dieses Ziel zu erreichen? Gilt es überhaupt etwas zu verändern, wenn unser Land doch schon heute Spitzenplätze bei der Wettbewerbsfähigkeit, der Lebensqualität und der Innovationskraft einnimmt?

Meine Damen und Herren: Wir können es uns schlicht nicht leisten, uns mit dem Erreichten zufrieden zu geben. Wir können es uns schlicht nicht leisten, unser schönes Land einfach zu verwalten. Wenn wir auch in Zukunft ein erfolgreiches Land mit hohem Wohlstand sein wollen, dann dürfen wir uns weder abschotten noch dürfen wir uns auf unseren Lorbeeren ausruhen. Ich möchte Ihnen nun anhand von vier Leitsätzen erläutern, wie wir unsere Schweiz nach meinem Dafürhalten in eine erfolgreiche Zukunft führen. Vieles beruht bei genauerer Betrachtung auf Tugenden unserer Vorfahren.

### **Erstens: die Erfolgreichen passen sich an**

Darwin hat einmal gesagt, dass jene Individuen am längsten überleben, die sich am besten anpassen können. Diese Evolutionstheorie lässt sich durchaus auch auf die Entwicklung von Staaten übertragen. Die Schweiz feiert heute auch darum einen hohen Geburtstag und eine jahrhundertelange Unabhängigkeit, weil sie sich immer wieder selbst erfunden hat und weil sie oft richtig auf Veränderungen im Umfeld reagiert hat. Diese Flexibilität und Anpassungsfähigkeit wird auch in Zukunft gefragt sein. Denn Europa und die Welt verändern sich rasant. Und unser Wohlstand ist kein Naturereignis. Veränderungen finden statt, ob wir wollen oder nicht. Die Frage ist nur, ob wir die Veränderungen gewinnbringend für unser Land nutzen können. Stolz und Demut über das Erreichte ist gerade heute – am Nationalfeiertag – erwünscht, sich selbstzufrieden zurückzulehnen ist hingegen fehl am Platz.

## **Zweitens: Eigenständigkeit nicht mit Abschottung verwechseln**

Die Schweiz ist bislang gut damit gefahren, ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Unabhängigkeit darf aber nicht verwechselt werden mit Abschottung. Wer jeden zweiten Franken im Ausland verdient, der muss seine wirtschaftlichen Beziehungen mit anderen Ländern auf einer soliden Basis geregelt haben. Ich und auch die Zürcher Regierung setzen uns deshalb für den weiteren Erhalt der bilateralen Verträge mit der EU ein.

Wer die Schweizer Wirtschaftsgeschichte aufmerksam studiert, der stellt fest, dass neben den einheimischen Pionieren wie Alfred Escher (Gründer Kreditanstalt und Rentenanstalt) ausländische Unternehmer unsere Wirtschaft wesentlich mitgeprägt haben. Engländer und Deutsche verhalfen dem alpinen Tourismus in der Schweiz zum Durchbruch, der Deutsche Zuwanderer Henri Nestlé schuf am Genfer See einen weltumspannenden Nahrungsmittelkonzern und Julius Maggi, Sohn italienischer Einwanderer, den berühmten Suppenwürfel. Kurz: um das Manko des rohstoffarmen Landes wettzumachen, war die Schweiz schon immer darauf angewiesen, findige Köpfe aus dem Ausland ins Land zu holen. Wir bleiben nur dann an der Spitze, wenn wir die besten Leute der Welt zu uns holen.

## **Drittens: Wachstumsskepsis überwinden**

Obwohl uns der wirtschaftliche Erfolg zu einem der reichsten Länder gemacht hat, lässt sich eine gewisse Wachstumsskepsis in Teilen der Bevölkerung feststellen. Wie ambivalent viele Menschen in dieser Frage sind und wie anspruchsvoll eine politische Antwort darauf ist, zeigte sich gerade in den letzten Jahren. Die Annahme der Masseneinwanderungsinitiative war Ausdruck des Missbehagens im Volk wegen zu viel Wachstum und dessen Konsequenzen. Wo Licht ist, da gibt es eben auch Schatten – eine Mehrheit des Schweizer Volks hat zum Ausdruck gebracht, dass hier die Balance nicht mehr stimmt.

Seit dem Ende der Euro-Untergrenze zu Beginn dieses Jahres hat sich die Situation dann aber schlagartig verändert. Plötzlich droht ein Wachstumsstillstand und die Angst vor einer Rezession geht um. Nun steht plötzlich die Angst vor zu wenig Wachstum im Zentrum, verbunden mit dem drohenden Verlust von Arbeitsplätzen und wiederum mit der klaren Aufforderung an die Politik, gegen den Wachstumseinbruch anzukämpfen.

Wachstum wird hierzulande teilweise als so selbstverständlich wahrgenommen, dass manche nur noch über die negativen Konsequenzen des Wachstums sprechen und das Positive ausblenden. Das Negative lässt sich ja auch besser politisch bewirtschaften und liefert die spannenderen Schlagzeilen für die Medien. Dass uns Wachstum in den letzten Jahrzehnten Wohlstand und Prosperität beschert hat, wird von vielen einfach als gottgegeben hingenommen.

Ich bin aber fest überzeugt, dass wir unsere Wachstumsskepsis überwinden müssen – im eigenen Interesse, um den künftigen Wohlstand der Schweizerinnen und Schweizer zu sichern und damit auch künftig den Schwächeren in unserem Land ein soziales Auffangnetz bieten zu können. Auch unsere Jungen wollen etwas Eigenes aufbauen, wollen ihre Schweiz mitgestalten können. Es wäre fatal und unfair, der jugendlichen Gestaltungskraft mit Wachstumsverdrossenheit zu begegnen.

### **Viertens: Mut und Zuversicht**

Haben Sie sich schon mal überlegt, wie das Leben in den Gründerzeiten unserer Nation wohl war? Das Leben muss hart und entbehrungsreich gewesen sein, entsprechend war die Lebenserwartung deutlich tiefer als heute. Aus dieser Perspektive ist es ein grosses Privileg, als Mensch heute auf diesem schönen Flecken Erde namens Schweiz leben zu dürfen. Nie war hierzulande die Lebenserwartung höher, nie waren die Möglichkeiten der Medizin besser, nie waren Chancengleichheit und Lebensstandard so hoch wie heute.

Und trotzdem sehen wir überall Gefahren. Finanz- und Schuldenkrisen, Terror, Migration und Klimakatastrophen beherrschen die News. Die Wohlstandsgesellschaft ist verletzlich und geworden und muss aufpassen, dass sie vor lauter Absicherung der Risiken die sich bietenden Chancen nicht verpasst und den Mut nicht verliert.

Die Tendenz, etwas mutlos zu agieren, hat nichts mit der Siegermentalität unserer Vorfahren zu tun. Die alten Eidgenossen mussten – trotz der schwierigen Lebensumstände – ausserordentlich mutig agieren und vor Zuversicht geradezu gestrotzt haben, als sich mit den übermächtigen Habsburgern angelegt haben. Nehmen wir doch auch hier unsere Vorfahren zum Vorbild und packen die Herausforderungen beherzt und mit Zuversicht an.

Ich komme zum Schluss. Die Zukunft ist nicht von einem unbeeinflussbaren Schicksal vorgegeben. Die Zukunft kann von uns gestaltet werden! Es hängt von unserem Willen ab, ob und wie dieses Land weiterhin erfolgreich ist. Auch darum ist die Schweiz eine Willensnation.

Es liegt an uns, unsern Jungen eine starke, gesunde, offene und lebenswerte Schweiz zu übergeben. Lassen wir uns dabei vom Geiste der alten Eidgenossen tragen, die gezeigt haben, dass Freiheit gepaart mit Gemeinsinn kein Widerspruch darstellt. Lassen wir uns von der Wirtschaftsgeschichte der Schweiz inspirieren, die gezeigt hat, dass das Erfolgsmodell Schweiz auf der Mischung aus Fleiss, heimischem Unternehmergeist und Know-how von aussen basiert.

Und sagen wir nicht immer „me sött halt“ und meinen die anderen, wie zum Beispiel den Partner im privaten Umfeld, die Mitarbeitenden im Unternehmen, die Politikerinnen und Politiker oder wer auch immer. Beginnen wir im täglichen Leben zuallererst bei uns selbst. Jeder kann auch sein eigenes „Motörli“ in Gang setzen. Viele solcher „Motörli“ können zusammen unglaublich stark werden.

Und das Wichtigste zum Schluss: seien wir zuversichtlich und entwickeln wieder die Fähigkeit, das Glas halbvoll statt halbleer zu sehen.

Ich wünsche Ihnen ein schönes Fest.

Besten Dank.